

In dieser Ausgabe:

• ZInsO-Aufsätze

Eröffnungsgründe: drohende Zahlungsunfähigkeit und Überschuldung (S. 61)
von Professor Dr. Dr. h.c. Jochen Drukarczyk, Regensburg und
Professor Dr. Andreas Schüler, München

**Keine Unterscheidung zwischen vorläufiger Eigenverwaltung und
Regelinsolvenzverfahren mit vorläufigem Insolvenzverwalter bei § 55 Abs. 4
InsO** (S. 67)
von Rechtsanwalt/Fachanwalt für Insolvenzrecht Dr. Nikolai Weber, Stuttgart

• Praxis-Report

Feststellung des Zeitpunkts der Zahlungsunfähigkeit (S. 74)
von Andre Koppel, Berlin

• ZInsO-Bücher- und Zeitschriftenreport

• ZInsO-Rechtsprechungsreport

Insolvenzrecht

**Auskunftsanspruch gegen den Insolvenzverwalter persönlich wegen Entwendung von
geschäftlichen Unterlagen** (S. 96)
OLG Hamm, Urt. v. 22. 9. 2016 – 1-5 U 129/15
m. Anm. Kopp/Krümer

Arbeits- und Sozialrecht

**Feststellungsklage auf Fortbestand des Arbeitsverhältnisses bei Produktionsübernahme
im Rahmen eines „echten Betriebsführungsvertrags“** (S. 104)
LAG Baden-Württemberg, Urt. v. 9. 3. 2016 – 4 Sa 19/15

Verbraucherinsolvenz und Restschuldbefreiung

Qualifizierte Vollstreckung aus einer Deliktforderung (S. 109)
AG Köln, Beschl. v. 1. 12. 2016 – 73 IN 485/15

Vergütungsrecht

**Stundensatz von 115 €/Stunde auch für „isolierten“ Sachverständigen im Nachlassinsolvenz-
verfahren** (S. 112)
AG Göttingen, Beschl. v. 13. 12. 2016 – 71 IN 77/16 EIN



Herausgeber:

Prof. Dr. Christian Berger
RA Dr. Susanne Berner
Michael Bretz
RA Dr. Christian Brünkmans
RA Dr. Jan de Weerth
Prof. Dr. Ulrich Foerste
RA Dr. Michael C. Frege
RiAG Frank Frind
RiBGH Prof. Dr. Markus Gehrlein
Prof. Dr. Hugo Grote
RA Dr. Andreas Henkel
WP/StB Michael Hermanns
Prof. Dr. Heribert Hirte
RiAG Martin Horstkotte
Präs. LG a.D. Prof. Dr. Michael Huber
RA Peter J. Hützen
RA Dr. Karen Kuder
RA Dr. Norbert Küpper
RiAG Dr. Peter Laroche
Prof. Dr. Wolfgang Marotzke
PD Dr. Sebastian Mock
RA Dr. Patrick Mückl
Prof. Dr. Bettina Nunner-Krautgasser
RA Dr. Manfred Obermüller
Vors. RiOLG Dr. Dietmar Onusseit
RA Prof. Dr. Klaus Pannen
RiBGH Prof. Dr. Gerhard Pape
RA Dr. Christoph Poertzen
RA Stephan Ries
Prof. Dr. Thomas Rönnau
Prof. Dr. Jessica Schmidt
RiBGH Prof. Dr. Lutz Strohn
RiBGH a.D. Gerhard Vill
OStA Raimund Weyand

Schriftleiter:

RA Prof. Dr. Hans Haarmeyer

Praxis-Report

Feststellung des Zeitpunkts der Zahlungsunfähigkeit

von Andre Koppel, Berlin

Die Feststellung des Zeitpunkts der Zahlungsunfähigkeit ist von essenzieller Bedeutung innerhalb eines Insolvenzverfahrens – nicht nur zur Ermittlung von Anfechtungsansprüchen. Obwohl es einfach klingt, ist die Ermittlung jedoch mit einer großen Zahl potenzieller Hürden sowie Interpretationsmöglichkeiten verbunden, die Grundlage mannigfaltiger Auslegungen sind. Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Ermittlung basierend auf – in einer irgendwie gearteten Form vorhandenen – digitalen Buchungsdaten. Zum Einsatz kommen die INVEP.Quantum-Module, die über die entsprechenden Möglichkeiten der Dateneinspielung, Konsolidierung und ggf. Ergänzung verfügen. Als erweiterte Komponente der Quantum-Module können auf Wolfram-Mathematica basierende Komponenten eingesetzt werden, die eine Vielzahl an Varianten zur Visualisierung und zur Hochrechnung bei nicht vorhandenen Daten bieten.

Ausgehend von einem eingespielten Datenbestand stellen sich diverse Fragen und Herausforderungen, die alle einzeln angegangen werden müssen, um ggf. einer juristischen Auseinandersetzung standhalten zu können. Ein leistungsstarker gegnerischer Rechtsvertreter wird die Datenbasis oder die darauf basierenden Schlussfolgerungen angreifen. Eine Argumentation muss daher auf einer stabilen Datenbasis stehen oder – sofern diese nicht zur Verfügung steht – von Annahmen ausgehen, die den Gegner besserstellen. Tatsächlich könnte auch ein möglicher Gegner die gleichen technischen hier dargestellten Mittel einsetzen, um einer ungünstigen Auslegung entgegenzutreten.

Grds. werden bei der Ermittlung – jeweils tagesaktuell – zwei Summen gegenübergestellt, die verfügbaren Mittel zu den fälligen Verbindlichkeiten. Können die fälligen Verbindlichkeiten nur zu weniger als 90 % beglichen werden, so muss – mehrfach abgestuft – von einem Insolvenzzeitpunkt ausgegangen werden.

- Feststellung der verfügbaren Mittel:

I.d.R. sind dies die Bankkonten sowie die Kasse. Es kann darüber diskutiert werden, ob Geldtransit oder spezielle Sonderkonten hinzugezählt werden. Dies muss von Fall zu Fall entschieden werden, da es hier sehr abweichende Meinungen gibt.

Debitoren – also Kunden und Außenstände – können in der ersten Betrachtung außen vor gelassen werden. Die Debitoren können z.B. auszugsweise zu einem späteren Zeitpunkt bei einer weiteren Betrachtung hinzugezogen werden.

- Feststellung der über die vorhandenen Mittel hinausgehenden Mittel (z.B. Dispolimits) oder die Einschränkung der Mittel (z.B. Avale).

- Feststellung der Verbindlichkeiten:

In der einfachsten Betrachtung werden die Verbindlichkeiten durch die Kreditoren „verkörpert“. Auf die Berücksichtigung der Fälligkeiten wird weiter unten im Artikel eingegangen. Dauerhafte Verpflichtungen wie Löhne, Gehälter, Mieten, Steuern, Abgaben u.Ä. können zunächst ignoriert werden, da sie sich in direkten Kontenbewegungen widerspiegeln und das „Belegereignis“ (also die Bankbuchung) zuerst einmal als Fälligkeit betrachtet werden kann. Solche Verpflichtungen wirken sich also in der ersten Betrachtung nicht aus. Die Nichterfüllung dieser Zahlungsverpflichtungen ist – in einer weiteren Betrachtung – ein zusätzliches Indiz einer bereits eingetretenen Zahlungsunfähigkeit.

- Prüfung der Kreditoren auf Glaubwürdigkeit:

Es existieren verschiedene Möglichkeiten der unsauberen Buchhaltung, die man insbesondere in Zeiträumen der Schieflage von Firmen häufig findet. Entsprechend auffällige Kreditoren müssen im Vorfeld betrachtet und ggf. korrigiert oder später durch Filter in der Auswertung kompensiert werden. Ein Beispiel hierfür sind debitorische Kreditoren.

Sofern diese Daten vorliegen, kann sofort eine erste Analyse durchgeführt werden, die einen Überblick gibt. Basierend auf diesem Überblick müssen dann weitere Betrachtungen angestellt werden.

I. Erstellung einer Datenauswertung

Mit dem Modul InvepCDR werden jeweils zwei Gruppen von Konten gegenübergestellt, die das Soll und Haben wiedergeben und damit einen Deckungssatz sowohl als Tabelle als auch grafisch darstellen. Welche Konten zu einer der beiden Gruppen hinzugenommen werden, kann feingliedrig angepasst werden. Verschiedene mathematische Methoden und individuelle Einstellungen ermöglichen die Korrektur oder Kompensation unvollständiger oder unglaubwürdiger Daten. Bei solchen unvollständigen Daten kann es in einer Erstbetrachtung durchaus sinnvoll sein, sie im Sinne des Schuldners zu extrapolieren, um eine diesbezügliche gegnerische Argumentation zu entkräften (z.B. die Annahme von 30-tägigen Zahlungszielen, wenn keine Zahlungsziele bekannt sind). Eine (teilweise zeitaufwendige) Vervollständigung unvollständiger Daten kann zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Um die Datenintegrität zu gewährleisten, werden die Originaldaten zu keinem Zeitpunkt angetastet. Alternative, ergänzende oder korrigierende Berechnungen werden ausschließlich an einem Duplikat durchgeführt.

Eine Auswertung kann also zunächst immer mit den einfach eingespielten und nicht weiter aufbereiteten Daten durchge-

führt werden, da auf diesem Wege – mit vergleichsweise sehr kleinem Aufwand – ein Zeitbereich eingegrenzt werden kann, der ggf. einer intensiveren Nachpflege oder Korrektur der eingespielten Daten bedarf.

Auch wenn in der Erstbetrachtung Zahlungsziele einfach ignoriert werden (da sie in der Buchhaltung nicht vorhanden sind), wird sich i.d.R. trotzdem ein aussagekräftiges Bild ergeben. Wie o.a., können verschiedene Szenarien mit unterschiedlichen Zahlungszielen betrachtet werden, um sich einen schnellen Überblick zu verschaffen. Ein Nachbuchungsaufwand kann so teilweise erheblich verkleinert werden. Die tatsächliche Vervollständigung unvollständiger Buchhaltungen muss dann nur noch in den Zeiträumen vorgenommen werden, in denen die unvollständige Buchhaltung eine Unterdeckung aufweist. Dies bringt eine erhebliche Arbeitersparnis mit sich.

II. Soll und Haben oder Plus und Minus

Buchhaltungen können mannigfaltig aufgebaut werden. In der klassischen Betrachtung werden verfügbare Mittel im Soll und Verbindlichkeiten im Haben dargestellt. Schon allein dies führt häufig zu Verwirrungen, da z.B. die Kontoauszüge einer Bank aus der Sichtweise der Bank erstellt werden. Ein persönlicher positiver Kontobestand, der im Soll gebucht wird, wird auf dem Kontoauszug als Haben ausgewiesen. Die Kontenüberziehung, die im Haben zu buchen ist, wird auf dem Kontoauszug als Soll ausgewiesen. Entsprechend kann ein Haben alternativ auch mit einem negativen Vorzeichen dargestellt werden, ein Soll kann in der Buchhaltung mit einem positiven Vorzeichen (oder ohne Vorzeichen) dargestellt werden. Beim Vorzeichen gibt es übrigens eine Abweichung bei den Kontoauszügen, es erfolgt eine Darstellung aus Sicht des Kunden. Kontoauszüge weisen Soll/Haben also aus der Sicht der Bank und Plus/Minus aus der Sicht des Kunden aus.

In der Realität der vielfältigen Ausgestaltung von Buchhaltungen können die Verhältnisse annähernd beliebig sein. Soll wird als Haben und Haben als Soll sowie Plus als Minus oder Minus als Plus dargestellt. Hier ist besondere Sorgfalt notwendig, denn selbst bei Großkonzernen ist es in jüngerer Zeit vorgekommen, dass sie in den Auswertungen teilweise die Bedeutung von Soll und Haben verwechselt haben. Dies führte dann im Nachhinein zu umfangreichen Wertberichtigungen.

Da in allen denkbaren Konstellationen eine Auswertung möglich sein muss, kann im Modul InvepCDF eingestellt werden, ob verfügbare Mittel im Soll oder im Haben, als Plus oder Minus gebucht wurden. Gleiches gilt für die Verbindlichkeiten. Eine falsche Auswahl der Einstellungen zeigt sich dem kundigen Betrachter sofort, denn die dann ausgeworfenen Ergebnisse ergeben in solchen Fällen einfach keinen Sinn.

III. Klassische Listendarstellung

Die Gegenüberstellung in Form einer Liste ist die einfachste Form der Darstellung. Solche Listen können jederzeit nach Excel übernommen oder ausgedruckt werden. Die Listen bil-

den die Grundlage für die weiter unten beschriebene grafische Darstellung. Es wird für die Gruppe der Konten der verfügbaren Mittel sowie die Gruppe der Konten der Verbindlichkeiten jeweils tagesaktuell die Anzahl der Buchungen, das Soll und Haben, der Gesamtsaldo bis zu diesem Tag sowie eine prozentuale Gegenüberstellung der beiden Kontengruppen angezeigt. Die Listenerstellung dauert selbst bei größeren Buchungsvolumen i.d.R. nur wenige Sekunden. Mit einem schnellen Durchblättern der Ergebnisliste kann der näher zu betrachtende Zeitbereich sofort eingegrenzt werden. Innerhalb dieses Zeitbereichs lohnt es sich ggf., fehlende Details wie Zahlungsziele etc. nachzutragen, um eine exaktere Darstellung zu ermöglichen. Mit verschiedenen Einstellungen kann gewählt werden, ob Vorträge berücksichtigt werden sollen (ist i.d.R. sinnvoll), Dispolimits (oder irgendwie geartete Sperren) zu den verfügbaren Mitteln addiert werden sollen (sofern verfügbar ist auch dies sinnvoll), sowie ob für die Verbindlichkeiten das erfasste Belegdatum oder das Fälligkeitsdatum verwendet werden soll (in Abhängigkeit von der Art der Buchhaltung ergeben beide Betrachtungen einen eigenen Sinn). Insbesondere beim zu verwendenden Datum hilft ein Blick in die originalen Belege häufig weiter. Oftmals wird tatsächlich gar kein echtes Fälligkeitsdatum erfasst, sondern Rechnungen werden gesammelt und erscheinen überhaupt erst mit der Bezahlung in der Buchhaltung. In solchen Fällen müssten an sich die Buchungen überarbeitet werden, zur vereinfachten Betrachtung kann jedoch die Fälligkeit auch mit dem Belegdatum gleichgesetzt werden. Abb. 1 zeigt eine Beispielauswertung.

IV. Interaktive grafische Darstellung mit prognostischer Betrachtung

Mit dem auf Wolfram Mathematica basierenden interaktiven grafischen Werkzeug können die zuvor generierten Daten visualisiert werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dynamische Ansichten – basierend auf unterschiedlichen Annahmen (z.B. positive Auslegungen) – zu erzeugen, mit denen der Finanzstatus unterschiedlich betrachtet werden kann, ohne dass umfangreich nachgebucht werden muss. Auf diesem Wege können die Zeiträume, die tatsächlich näher betrachtenswert sind, deutlich eingegrenzt werden, um hierfür ggf. die Buchhaltung zu ergänzen. Insbesondere sind die prognostischen Ansichten wertvoll, da mit ihnen Betrachtungen basierend auf Zahlungszielen angestellt werden können, die tatsächlich gar nicht in der Buchhaltung erfasst wurden. Die Erfahrung zeigt, dass häufig keine Zahlungsziele gebucht werden. Statt nun für den gesamten Zeitraum die Zahlungsziele für die Kreditoren oder sogar die einzelnen Buchungen nachzutragen, kann im Vorfeld mit dem grafischen Werkzeug eine Betrachtung der Form „was wäre wenn“ angestellt werden. Hier zeigt sich überaus oft, dass selbst langfristige Zahlungsziele am Finanzstatus (also der Zahlungsfähigkeit) tatsächlich nichts ändern. Abb. 2 zeigt die interaktiv bedienbare Darstellung der Tabelle aus Abb. 1. Auf der linken Seite des Schaubildes wird der Deckungsgrad (also das Verhältnis von verfügbaren Mitteln zu Verbindlichkeiten) angezeigt. Zwei horizontale Linien markieren eine Deckung von 100 % sowie von 90 %. Bei Unterschreitung

Optionen											
Werstellungsdatum ... bis			Art		Vortrag		Basiswert		Datum		
16.06.2009 bis 31.12.2014			Salden		Ja		Nein		Buchung		
Datum	Haben-Konto	Anzahl	Soll	Haben	Saldo	Soll-Konto	Anzahl	Soll	Haben	Saldo	Deckung
25.01.2013	1200	4	6.087,05	4.167,16	1.180.935,06	1600	32	217,73	2.188,84	-1.051.147,08	100,00%
26.01.2013	1200	0	0,00	0,00	1.180.935,06	1600	10	0,00	720,90	-1.051.867,98	100,00%
27.01.2013	1200	0	0,00	0,00	1.180.935,06	1600	4	0,00	1.401,82	-1.053.269,80	100,00%
28.01.2013	1200	7	32.868,68	61.219,36	1.152.584,38	1600	31	290,08	3.513,94	-1.056.529,85	100,00%
29.01.2013	1200	32	579,99	331.570,76	821.593,61	1600	40	2.637,02	4.946,58	-1.058.871,15	77,59%
30.01.2013	1200	22	145.332,71	103.751,40	863.174,92	1600	43	4.279,44	8.354,18	-1.062.978,24	81,20%
31.01.2013	1200	32	1.772,57	76.040,27	788.907,22	1600	153	84.565,02	86.440,90	-1.065.083,82	74,07%
01.02.2013	1200	33	7.116,13	32.093,72	763.929,63	1600	43	8.638,84	21.217,68	-1.077.756,89	70,88%
02.02.2013	1200	0	0,00	0,00	763.929,63	1600	5	0,00	1.073,80	-1.078.830,69	70,81%
03.02.2013	1200	0	0,00	0,00	763.929,63	1600	2	0,00	14,48	-1.078.845,17	70,81%
04.02.2013	1200	0	0,00	0,00	763.929,63	1600	28	15,30	18.244,63	-1.097.074,51	69,63%
05.02.2013	1200	9	1.267,20	34.277,53	730.919,30	1600	15	33.857,43	970,72	-1.064.187,80	68,88%
06.02.2013	1200	2	0,00	519,90	730.399,40	1600	18	19,90	930,29	-1.065.098,19	68,58%
07.02.2013	1200	2	124,11	23,79	730.499,72	1600	15	42,03	5.039,32	-1.070.095,48	68,26%
08.02.2013	1200	4	37.212,29	76.614,27	691.097,74	1600	41	18.443,27	54.256,78	-1.105.908,98	62,49%
09.02.2013	1200	0	0,00	0,00	691.097,74	1600	0	0,00	0,00	-1.105.908,98	62,49%
10.02.2013	1200	0	0,00	0,00	691.097,74	1600	6	0,00	2.557,11	-1.108.466,09	62,35%
11.02.2013	1200	47	23.213,77	36.621,66	677.689,85	1600	57	35.646,74	35.281,11	-1.108.123,16	61,16%
12.02.2013	1200	0	0,00	0,00	677.689,85	1600	17	0,00	2.112,60	-1.110.235,76	61,04%
13.02.2013	1200	5	80.000,00	1.033,59	756.656,26	1600	22	579,80	18.364,94	-1.128.020,90	67,08%
14.02.2013	1200	3	49.087,50	45.500,00	760.243,76	1600	7	0,00	900,43	-1.128.921,33	67,34%
15.02.2013	1200	64	2.919,29	51.518,73	711.644,33	1600	70	40.025,42	2.056,80	-1.090.959,78	65,23%
16.02.2013	1200	0	0,00	0,00	711.644,33	1600	0	0,00	0,00	-1.090.959,78	65,23%

Abb. 1

der 90 % wird der kritische Bereich erreicht und eine detailliertere Betrachtung wird notwendig. Die linke Grafik zeigt eine Gegenüberstellung der verfügbaren Mittel und der Verbindlichkeiten. An der Position, an der gerade der Mauscursor steht, werden in beiden Grafiken Kreise eingezeichnet und die aktuellen Daten inklusive des aktuellen prozentualen Deckungsgrads werden in der Textbox unten rechts angezeigt.

Die gestrichelte Linie stellt einen, auf rein mathematischem Wege ermittelten, prognostischen gemittelten Durchschnitt

dar, im hier gezeigten Fall einen Durchschnitt von 21 Tagen. Diese prognostische Betrachtung „glättet“ die starken Schwankungen etwas, besagt sie doch auf mathematischem Wege nichts anderes, als dass zeitnahe Zahlungseingänge einen aktuellen negativen Einbruch in gewissem Maße kompensieren. Anders ausgedrückt könnte man auch sagen, „die Finanzlage war ja nicht so schlimm, denn ich wusste ja, dass bald Geld rein kommt“. An der in diesem Zeitabschnitt dargestellten gesamten Negativaussage ändert sich dadurch jedoch tatsächlich nichts. Wenn Zahlungseingänge der nächsten 3 Wochen tatsächlich essenzielle Größenordnungen

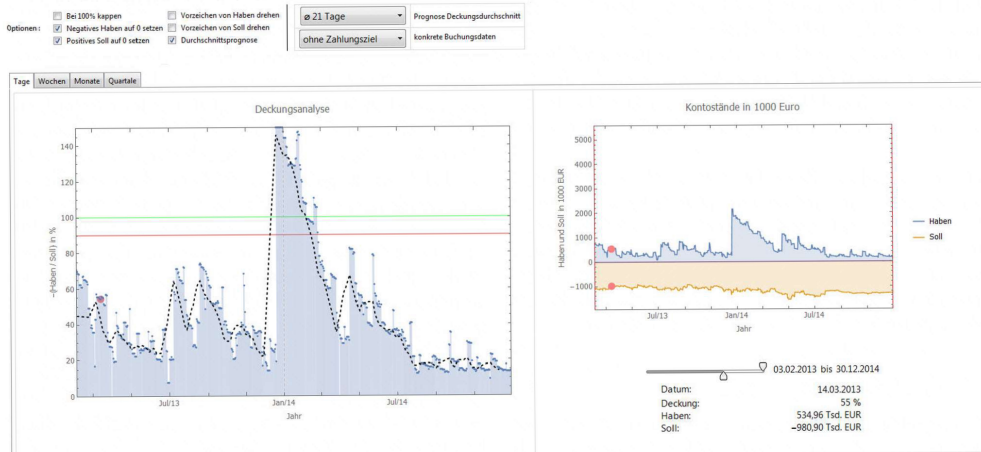


Abb. 2

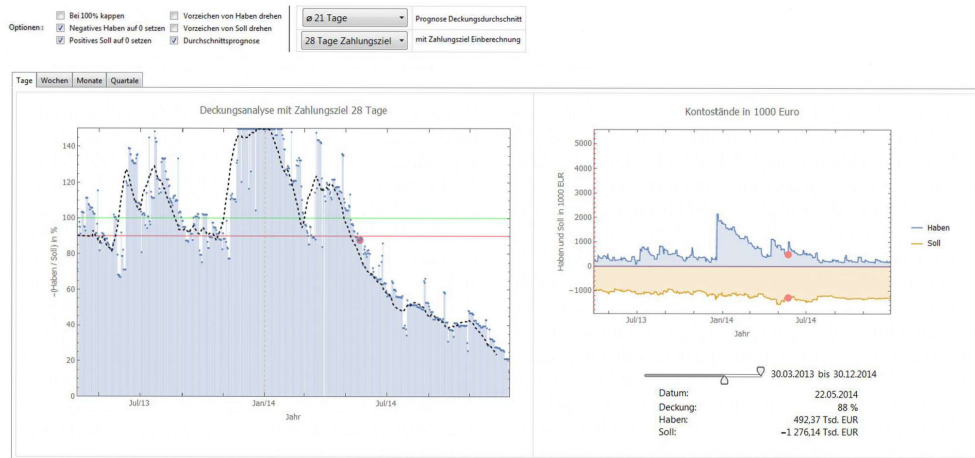


Abb. 3

annehmen würden, so würde sich der gleitende Durchschnitt deutlich in Richtung der 90 % Linie bewegen oder diese sogar überschreiten. Im Beispiel passiert dies jedoch nicht. Auf rein mathematischem Wege kann so eine Aussage über zukünftige Einnahmen getroffen werden. Berücksichtigt man diese Einnahmen tatsächlich, so wird sich die Gesamtsituation dadurch kaum verändern.

Wenn die Buchhaltung keine Zahlungsziele enthält, so kann mit dem interaktiven Werkzeug ein pauschales Zahlungsziel auf alle Verbindlichkeiten angewendet werden. In der Abb. 3 wurde ein pauschales Zahlungsziel von 28 Tagen angenommen. Es werden die gleichen Daten wie in Abb. 2 angezeigt, das veränderte Zahlungsziel verändert die Gesamtsituation jedoch. Die Zahlungsunfähigkeit, die gemäß Betrachtung aus Abb. 2 bereits Anfang 2013 vorlag, jedoch zum Ende 2013 vorübergehend beseitigt wurde, tritt hier erst gegen Ende Mai 2014 ein. Mit einem einzigen Klick und ohne weitere Nachbuchungsaktionen oder Korrekturen in der Buchhaltung können so unterschiedliche Szenarien betrachtet werden.

Der fachkundige Sachbearbeiter wird sich – darauf basierend – die Unterlagen ansehen und entscheiden, ob eine ausreichende Deckung in 2013 als gegeben angenommen wird, somit nur 2014 der kritische Zeitbereich ist oder ob bereits in 2013 eine tatsächliche Zahlungsunfähigkeit vorhanden war (hierfür müssten dann die echten Zahlungsziele nachgetragen werden, statt pauschal von 28 Tagen auszugehen).

In einer weiteren Darstellung, die jedoch auch nur prognostischen Charakter hat, könnte man die Debitoren – also die gestellten Rechnungen – zu den verfügbaren Mitteln hinzuziehen. Wiederum wird sich wahrscheinlich ein verbesserter Finanzstatus ergeben. Es ist jedoch sicherlich nicht sinnvoll, alle Debitoren addieren zu lassen. Vielmehr wird man für eine solche Auswertung nur essenzielle Debitoren mit sichtbar verlässlichen Zahlungszielen in die Betrachtung einfließen lassen. Wichtig ist in jedem Fall die Einzelbetrachtung der Debitoren, denn es ist durchaus beliebt,

Außenstände „stehen zu lassen“ statt eine HGB-konforme Wertberichtigung durchzuführen. Es stellt sich also bei alten offenen debitorischen Positionen immer die Frage nach der Werthaltigkeit. Im Zweifelsfall müsste mit einer eingefügten Korrekturbuchung eine Ausbuchung erfolgen, um die tatsächlichen Forderungen abzubilden. Am grundsätzlichen Verlauf wird sich dadurch jedoch nicht viel ändern. Das Hinzunehmen der Außenstände zu den verfügbaren Mitteln entspricht der – bereits mit der gestrichelten Linie eingezeichneten – Methode des gleitenden Durchschnitts, denn spätere Zahlungseingänge werden dadurch vorverlagert.

Insbesondere bei der prognostischen Betrachtung muss man zwingend zwischen einer tatsächlichen und einer retrospektiven Prognostik unterscheiden. Bei der mit mathematischen Methoden durchgeführten retrospektiven Prognose wird eine „was wäre wenn Aussage“ auf der Basis tatsächlich erfolgter Ereignisse (Zahlungen, die später in der Buchhaltung auftauchen) getroffen. Bei der tatsächlichen Prognose (ohne das Vorhandensein des Zahlungsereignisses) wird eine Aussage auf der Basis von „wie sähe es aus, wenn die Zahlung vielleicht eingeht“ getroffen. Eine Aussage über die Zukunft bringt entsprechend andere Ergebnisse, wenn diese Zukunft bereits in der Vergangenheit liegt; oder anders ausgedrückt: „nachher ist man immer schlauer“. Auswirkungen hat diese Betrachtung in erster Linie bzgl. der Werthaltigkeit von Forderungen und der Pünktlichkeit der Zahlungseingänge. Eine Gegenseite kann entsprechend argumentieren mit „ich bin davon ausgegangen, dass das Geld kommt“, wogegen die Analyse zeigt, dass das Geld eben niemals gekommen ist. Ob bei dieser Betrachtung eine (auch nur drohende) Zahlungsunfähigkeit gemäß der dritten Betrachtungsstufe vorlag, hängt somit von der Glaubwürdigkeit der Argumentation ab und nicht von den tatsächlichen Ereignissen.

V. Nacherfassung von Daten

Sofern basierend auf den originär vorhandenen Daten die essenziellen Zeitbereiche eingegrenzt wurden, kann mit einer

zusätzlichen Nacherfassung der in der Buchhaltung nicht vorhandenen Daten die Argumentation unangreifbar gemacht werden. Tatsächlich vorhandene Zahlungsziele können für jeden Kreditur pauschal oder individuell für jede Rechnung erfasst werden. Lohnenswert ist immer auch die Betrachtung debitorischer Kreditoren, denn dass ein Kreditur Geld zu zahlen hat, statt welches zu bekommen, kann zwar vorkommen, ist jedoch ungewöhnlich. Tatsächlich verfälschen debitorische Kreditoren den Finanzstatus teilweise erheblich, denn es werden verfügbare Mittel ausgewiesen, die tatsächlich überhaupt nicht vorhanden sind. Beliebt in diesem Zusammenhang ist z.B. nur die Erfassung von Zahlungsvorgängen, unter Weglassung des Rechnungsvorgangs. Dem Kreditur wird dies nicht auffallen, denn seine Rechnung wurde ja bezahlt, die Buchhaltung wird diesen Kreditur jedoch als Aktivposten ausweisen (er hat Geld bekommen, das er nicht hätte bekommen dürfen, denn es gibt ja keine Rechnung in der Buchhaltung), also steigert der Kreditur auf diesem Wege virtuell die Finanzlage. Das dies buchhalterisch nicht akzeptabel ist, ist selbstverständlich; im Rahmen einer kreativen Buchführung und kreativ erstellter BWA werden solche Vorgänge jedoch nur bei einer Einzelbetrachtung auffällig. InvepCDR enthält einen Automatikmodus, der – sofern eingeschaltet – derartig gestaltete Vorgänge automatisch kompensiert.

Wurden für die strategischen Zeitbereiche die Daten nacherfasst, kann eine neue Auswertung erfolgen, die dann quasi nicht mehr angreifbar ist, da sie auf den echten Daten basiert.

VI. Zusammenfassung

Die Zielsetzung der Werkzeuge ist es, mit möglichst geringem Arbeitsaufwand sofort Aussagen zu treffen, die eine stabile Grundlage für die Entscheidung zur weiteren Vorgehensweise bilden. Mit dem Invep.Quantum-Tool InvepCDR kann der Zeitpunkt der Zahlungsunfähigkeit mehrstufig fest-

gestellt bzw. geprüft werden. Mit verschiedenen mathematischen und annahmehasierenden Methoden kann bei einer maximal positiven Auslegung zugunsten des Schuldners ein Zeitbereich eingegrenzt werden, für den sich die detaillierte Betrachtung – und auch Nachpflege nicht vorhandener Daten – lohnt. Es ist schon ein erheblicher Zeit- und Kostenunterschied, ob mehrere Monate und alle Konten oder nur wenige Wochen und einige Konten manuell ergänzt werden müssen. Sofern sich eine katastrophale Finanzsituation abzeichnet, kann sich eine Nacherfassung bzw. Vervollständigung der Buchhaltung sogar erübrigen, da selbst eine maximal positive prognostische Betrachtung sofort zeigt, dass eine Zahlungsunfähigkeit spätestens ab einem bestimmten Zeitpunkt angenommen werden kann. Es lässt sich teilweise nicht vermeiden, Daten manuell nachzuerfassen. Umso wichtiger ist es, frühzeitig genug zu erkennen, ob und in welchem Umfang eine solche Nacherfassung notwendig ist. Der stete Praxiseinsatz führt hier zu immer weiter verfeinerten Methoden, um den Arbeitsaufwand zu minimieren.

Insbesondere die interaktiven grafischen Werkzeuge können sich als ausgesprochen nützlich bei einer Auseinandersetzung erweisen, da quasi vor Ort jederzeit weitere Betrachtungen – basierend auf anderen Annahmen – angestellt werden können. Einer gegnerischen Argumentation kann auf diesem Wege begegnet werden, da sie direkt ohne Zeitverzug durchgespielt werden kann.

Da sämtliche Auswertungen auf den originalen Daten basieren, ohne dass jemals die Ursprungsdatei geändert wird, und diese Daten auch in Listenform jederzeit vorgelegt werden können, entsteht auch kein Angriffspunkt für eine möglicherweise behauptete Manipulation. Manuelle Datennachpflege bewirkt durch die damit verbundene Zunahme der Genauigkeit schlussendlich ausschließlich eine positivere und belastbarere Betrachtung, als die ursprünglichen Daten an sich dies zulassen. Damit schützt das Werkzeug auch vor diesem Angriffsszenario.

ZInsO-Bücher- und Zeitschriftenreport

Handbuch Insolvenzrecht

Stefan Lissner/Astrid Knauf (Hrsg.), 1. Aufl. 2017, 477 S., 59 €, Kohlhammer Verlag

Die berechtigte Frage „Weshalb noch ein Buch zum Insolvenzrecht?“ stellen die Herausgeber im Vorwort selbst und geben zugleich auch die mutige Antwort „... weil es anders ist“ und, so wird erläutert, dass es maßgeblich auf die Belange der Studierenden an den Hochschulen für Rechtspflege, also die Ausbildungsstätte künftiger Rechtspfleger, sowie Studierende der Rechtswissenschaft, zugeschnitten ist. Dass dies wirklich gut gelingt, liegt nicht nur daran, dass sich die Herausgeber (Lissner als Rechtspfleger am AG Konstanz und Astrid Knauf, Dozentin an der Hochschule in Schwetzingen) der Mitarbeit weiterer Praktiker versichert haben, sondern auch an der konsequenten Umsetzung aus der Praxis und für die Praxis. Mit Elke Bäuerle,

Florian Götz und Thorsten Schleich sind die weiteren Autoren insolvenzerfahrene Praktiker aus Baden-Württemberg und mit Beate Schmidberger wurde eine engagierte Rechtspflegerin aus Heilbronn gewonnen. Das in 22 Kapitel gegliederte Buch folgt, nach einer sehr gut gelungenen und dichten Einführung, in klassischer Weise dem Gang des Verfahrens von der Antragstellung bis zur Vergütungsfestsetzung und bereitet die jeweiligen Kapitel in einer sprachlich sehr verständlichen Art und Weise auf und belebt die Darstellung immer wieder mit kleinen Praxisfällen, Checklisten, Mustern etc. Der durchgängig gut ausgearbeitete Fußnotenapparat beschränkt sich einerseits auf einige immer wiederkehrende Bücher und Kommentare, erlaubt aber zur Ver-

* Die Rezensionen dieser Ausgabe wurden erstellt von: Hans Haarmeyer (H.H.).